

# Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

# Limmat Spritzer

## Zapfeziejer und Söischnöre

Der Anfang war nahezu entmutigend. Bis zum Rand mit Harmlosigkeit vollgepumpt, hatte ich neulich in einem «Limmat-spritzer»-Artikel ein paar Zürcher Witze erzählt, die mir im Verlaufe einer kleinen, privaten Umfrage zu Ohren gekommen waren. Nebenbei hatte ich erwähnt, daß sicher der eine und andere Leser auch noch ein Zürcher Scherzchen kenne und es mir ...

Illusionen machte ich mir keine. Aber schon am übernächsten Tag erhielt ich einen Brief. Aus Schaffhausen. Von einer – da sieht man, daß man sich auf die Bernerwitze nicht verlassen kann! – Bernerin. Leider, leider steckte kein Witz in der Enveloppe, denn: «Wäge de Zürcherwitze mues ig Ech leider enttüsche, mir finde halt, rächti Witze gäbis nume vo de Bärner; üse Bueb het uf all Fäll große Erfolg gha, woner in ere Dütschschund e Hampfele voll erzellt het.»

Dann folgte ein milder Protest, der mich knickte; Sommergrippe und die Angst, bei einem harmlosen abendlichen Bummel durch Zürich von der Polizei als «Eventual-Freier» aufgeschrieben zu werden, hatten mich schon vorher geschwächt. Nämlich: Ich hatte die Antwort eines hartschädlichen Berners, dem ein Lausbub in einer Niederdorfer Seitengasse eine Flasche auf dem Kopf zertrümmert, so formuliert: «Häsch dä kei Zapfeziecher?»

Falsch, falsch und nochmals falsch! So redet, wie mir die Bernerin in Schaffhausen erklärt, kein Berner. Sie schreibt mir: «Isch jitz die Hitz ds Züri unger so grüseli groß, daß üsgrächnet Euch so öppis Gräßlechs mues passiere? Mir hei üsne Ouge

wahrhaftig nid trouet, wo mer setigs hei müesse läse.» Ein richtiger Berner hätte nämlich gesagt: «Hesch ke Zapfeziejer, du Gali?»

Vielen Dank einewäg für den Hinweis! Zwar weiß ich nicht genau, was ein Gali ist. Vermutlich unter anderm ein Mensch, der Berndeutsches so falsch schreibt wie ich.

In Pratteln hat ein Leser zur Feder gegriffen, der – jedenfalls kommt es mir so vor – etwas gegen die Zürcher hat und sie schlicht «Seldwyler» nennt. Er berichtet von ein paar Seldwylereien, erzählt aber nebenher doch ein Scherzchen, das ihm seit 50 Jahren bekannt ist: «Die Berner sprechen absichtlich langsam und gemächlich, damit die Zürcher nachkommen können.»

Winterthur ist auch eine Gegend, und ein Winterthurer hat mir einen Witz geschickt, den sein Vater ihm vor ungefähr 35 Jahren erzählte. Er betont aber ausdrücklich, daß er weder Bern- noch Zürich- und Thurgauerdeutsch könne, sondern nur Winterthurerisch. Also:

Vor der Jahrhundertwende nächstigten drei Handwerksgelesen in der gleichen Kammer einer Herberge im Schwäbischen: ein Thurgauer, ein Zürcher und ein Berner. Frühmorgens tippelten sie weiter. Da blieb der Berner (endlich hatte es bei ihm geschaltet) auf einmal nachdenklich stehen und sagte:

«Dä schön Wecker in eusere Chammer hetet mer egetli sölle mitlaufe lah!»

Tifig antwortete der Zürcher: «Ich han en.»

Drauf der Thurgauer grinsend: «Nümme ...»

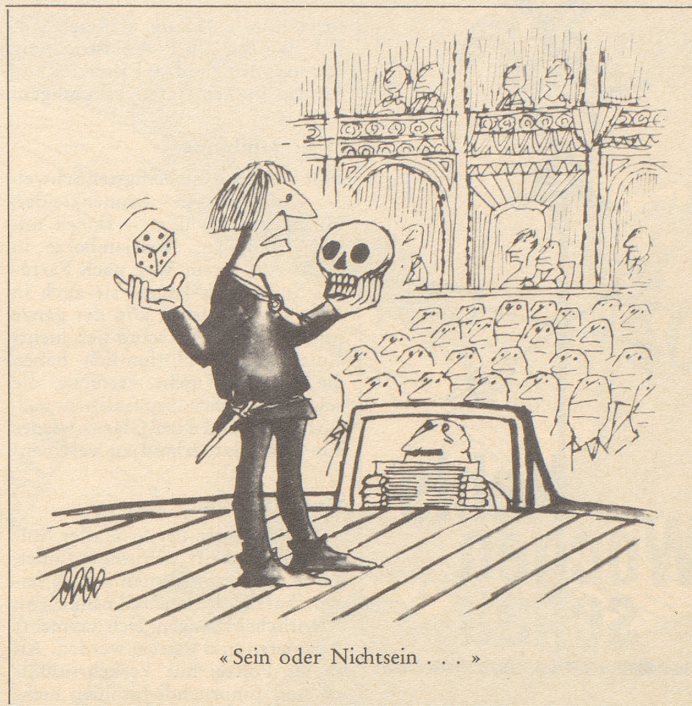
Ein Basler macht mich auf den sogenannten Zuckertest aufmerksam: Wenn eine Dame die Gastgeberin um ein zweites Stück Zucker in den Tee bittet, entdeckt man, aus welcher Gegend die Gastgeberin stammt. Reicht sie freundlich die Zuckerdose hinüber und bittet, sich selbst zu bedienen, dann ist sie aus Bern. Sucht sie das kleinste Stück heraus und gibt es mit der Zuckerrange in die Teetasse ihres Gastes, dann ist die Gastgeberin aus Zürich. Sagt sie aber: «Haben Sie auch gut umgerührt?», dann ist sie ziemlich sicher aus Basel, eventuell aber eine sparsame Thurgauerin.

Ich sage nur: Fein, daß nicht die Zürcherin am schlechtesten abschneidet bei diesem Test!

Meisterschwanden offeriert mir einen Scherz aus der Zeit, da die SBB noch mit drei verschiedenen Wagenklassen operierte: Ein Zürcher sagt im Eisenbahnwagen zu einem Appenzeller: «Ich habe Zweite gelöst, fahre aber Dritte; was sagt der schlagfertige Appenzeller dazu?»

Er sagt: «Wenn einer dritte Klasse fährt, aber zweite Klasse gelöst hat, ist er ein Löli erster Klasse.»

Ein Frauenfelder läßt mich wissen: Ein Zürcher föppelt einen Thurgauer und fragt ihn, ob es im Thur-



«Sein oder Nichtsein ...»

gau immer noch so viele Schelme gebe. Der Thurgauer reagiert: «Es cha scho sy, das men im Tuurgi ehnder zwee Schelme findt als im Züripiet en ehrliche Maa.»

Aus Langenthal kam ein freundlicher Brief aufs Pult geflattert. Mit zwei Witzen.

Erstens: «E Zürcher u ne Bärner sy im Schnällzug vo Züri uf Bärn gfare. Dr Zürcher het wölle «brichte», dr Bärner nid. Dr Zürcher het em Bärner Bärnerwitze verzellt, antiki. Dä vo Bärn het zum Fänschter us gluegt u nid glost. Wo dr Zürcher keni Witze meh gwüßt het, het er öppis anders agfange. Er het dr Bärner gfragt, ob er chönn errate, wie alt er syg. Dr Bärner het dr Zürcher mit kem Oug agluegt u gseit, er syg achtevierzgi.»

«Das isch itz inträssant, das stimmt genau», het dr Zürcher gmeint. Wi n är's heig usebracht?

Er heig deheim e Chnächt, het dr Bärner gseit, das syg e halbe Löö, u dä syg vierezwänzgi.

Die zweite Kostprobe aus Langenthal: E Bärner u ne Zürcher sy im Zug gäge Fryburg gfare. Jede het im Bahnhofbuffet vorhär öppis ggässe. Si sy enand visavis ghocket. Da het dr Zürcher gseit, itz heig er öppis gha, wo ke Bärner heig.

Was das de syg, het dr Bärner wölle wüsse.

«Hirni», het dr Zürcher gseit.

«Un i ha öppis gha, wo jede Zürcher het», seit dr Bärner.

«Was de?» het dr Zürcher gfragt. «Söischnöre!»

Ein Grüßchen aus Meilen: Ein Zürcher Dampfschiffahrtskapitän führte einst auf seinem Schiff einen Ausländer den See hinauf. Beim Anblick der Heil- und Pflegeanstalt zur Linken in der Höhe fragte der Ausländer, was für ein großes Gebäude das denn wohl sei.

«Das isch ösleri kantonal Irrenanstalt.»

«Wieso braucht denn Zürich ein derart großes Irrenhaus?»

«Ja, wüsst Si», meinte der Kapitän, «mer nämend drum au Frömdli!»

Einen letzten Scherz verdanke ich einem Bekannten in Büren an der Aare: «E Zürcher het inere Wirtschafft e Bärner troffe u het haut däa wäge sir Gleitigi chlei wölle föpple. Er seit zum Bärner, wäredäm er ganz langsam im Zickzack mit em Finger gä de Bode zue fahrt:

«Du, Bärner, weisch du, was das isch?»

«Ke Aanig», seit dr Bärner.

«Das isch e Bärner Blitz.»

Dr Bärner luegt ne ä Momänt aa, zieht ganz langsam si Chutte us, litz d'Ernel hingere, dräit si i aller Gmüetsrueh zum Zürcher ume u zwick im eis a Gring u seit de ganz troche: «So, u jetz het dr Bärner Blitz iigschlage.»

So, und das wär's ungefähr, was mir der Briefträger nach meinem letzten «Limmat-spritzer» ins Haus gebracht hat. Herzlichen Dank für die freundlichen Münsterchen!



Zu beziehen durch Mineralwasserdepots